

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönnsahl, Meinerzhagen, Salbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halber i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 63

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92

Halber

Montag, den 16. März

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Krieg oder Frieden?

Treibereien der russischen Militärpartei.

In ganz besonders auffallender Weise veröffentlicht die in Petersburg erscheinende russische Börsenzeitung einen Artikel unter der Überschrift: „Rußland will Frieden, ist aber zum Kriege bereit!“ Dieser offenbar vom russischen Kriegsministerium inspirierte Artikel schildert den vorzüglichen Stand der russischen Armee, die völlig darauf eingerichtet sei, offensiv vorzugehen. Weiter heißt es darin, für die öffentliche Meinung Rußlands sei es wichtig, daß das Vaterland für alle Zufälle bereit sei. Der Artikel stellt dies „im Vollbewußtsein der Macht unseres von der ausländischen Presse beleidigten Vaterlandes“ fest. Mit dieser Auslassung fest sich die russische Militärpartei in ganz offenkundigen, bewußten Gegensatz zu den friedlichen Auslassungen des Ministers des Auswärtigen Sazonow.

Ein kalter Wasserstrahl aus Berlin.

Die deutsche Reichsregierung hat erfreulicherweise nicht gezögert und tritt dem Treiben der russischen Kriegsbeher sofort mit einer geharnischten Erklärung entgegen, in der sie u. a. sagt:

Die „Petersburger Börsen-Zeitung“ bringt einen Artikel in Sperrdruck, der sich über den hohen Stand der russischen Heereseinrichtungen verbreitet und deren offensive Kriegsbereitschaft neben der Erwähnung der friedlichen Tendenzen der Politik des Zaren unterstreicht. Wir fühlen kein Bedürfnis, an dem gewiß berechtigten Lobe des russischen Heeres Kritik zu üben, vermögen aber auch keinen Grund zur Beunruhigung daraus herzuleiten, vielmehr ist die Zuversicht begründet, daß der Vergleich auf den Ton kriegerischer Überlegenheit gestimmte Erörterungen die guten Beziehungen der beiderseitigen Regierungen ebenso wenig stören können, als es der unbegründete Marmruf getan hat, der neulich in einer Petersburger Korrespondenz eines deutschen Blattes enthalten war.

Weiter erklärt die deutsche Reichsregierung: „Überhaupt wäre es verfehlt, eine entscheidende Bedeutung für die Gegenwart darin zu erblicken, wann sich von Zeit zu Zeit mit Hilfe von Tinte und Druckerschwärze die alte Erfahrung bestätigt, daß durch nationalistische Erregungen die feststehende Ehrlichkeit der offiziellen Friedenspolitik zu kompromittieren versucht wird.“

Bestürzung in Petersburg.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet in ihrer Freitag-Abendausgabe aus Petersburg, die auf das Kriegsministerium zurückgeführte Rumdeutung in der „Börsenzeitung“ hat im russischen Auswärtigen Amt vollständig überbracht und sehr bestärkt, da sie den beruhigenden Eindruck der Erklärungen Sazonows mehreren Ausfragern gegenüber zerstört. Ebenso peinlich ist die Rumdeutung dem Finanzministerium, welches in seinem augenblicklichen Übergangsstadium kaum Mittel zu finden glaubt, der dauernden Börsenpanik zu begegnen. Das Blatt „Rijass“ meint, das Ausland werde die Folgerung ziehen, die russische Armee beabsichtige, aktiv zu werden. Man solle sich aber doch fragen, ob die in dem Artikel ausgesprochene Schätzung nicht zu übertrieben wäre, wie

auch die Wertung der politischen Lage durch Sazonow zu schmerzhaft sei. Auch vor dem letzten Krieg hätten beide Behörden allzu großen Optimismus gezeigt.

Die historische deutsch-russische Freundschaft.

Gegenüber den russischen Kriegstreibern und dem seit einer Woche geführten Kampf zwischen der russischen und deutschen Presse fühlt sich auch die russische Regierung verpflichtet, Stellung zu nehmen. Sie bedient sich dabei der offiziellen „Rossija“ und versucht Ol auf die erregten Wogen zu gießen, indem sie zunächst in einer längeren Abhandlung die historische deutsch-russische Freundschaft nachdrücklich unterstreicht und auf die ausgezeichneten dynastischen Beziehungen zwischen den Höfen in Berlin und Petersburg hinweist, die sich noch stets als eine feste Stütze des Friedens erwiesen hätten. Worin, fragt die „Rossija“ weiter, bestehen denn die aggressiven Absichten Rußlands Deutschland gegenüber? Wir sind beim besten Willen außerstande, darauf zu antworten. Uns dient dabei als Trost, daß auch in deutschen Zeitungsartikeln in dieser Hinsicht keine bestimmten Hinweise zu finden sind. Wenn Rußland um die Entwicklung seiner Kriegsmacht bemüht ist, so tut auch Deutschland daselbe, ohne dadurch seitens der russischen Presse Beschuldigungen hervorzurufen. Die deutsche Presse beklagt sich über die Hege der russischen Presse gegen Deutschland. In dieser Beziehung kann man nur sagen, daß unter den deutschen Publizisten eine nicht geringe Zahl von Elementen vorhanden ist, die Rußland mißgünstig gestimmt sind. Es folgt jedoch daraus nicht, daß die Regierungen Rußlands und Deutschlands die Absicht haben, über die Legende von der russisch-deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen. Das bestätigt auch die deutsche Reichsregierung, indem sie erklären läßt: „Wir stimmen mit der „Rossija“ ganz darin überein, daß die Regierungen der beiden benachbarten Kaiserreiche nicht die Absicht haben können, über die „Legende“ von der russisch-deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In bezug auf den Steuer-Generalpardon haben die nationalliberalen Abgeordneten Bassermann und Schiffer im Reichstage nachstehende Anfrage eingebracht: „Durch Urteil vom 5. März hat das preussische Kammergericht dahin erkannt, daß der Generalpardon aus § 68 des Gesetzes über einen ehemaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 auch in den Steuerfachen Anwendung findet, in denen bei Abgabe der Wehrbeitragsklärung ein Strafverfahren bereits eingeleitet war. Durch eine höchstgerichtliche Entscheidung ist also der gegenteiligen Vorchrift des § 15 Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 6. November 1913 die Rechtsgültigkeit abgesprochen. Welche Stellung nimmt der Herr Reichskanzler zu dieser Entscheidung ein? Ist er bereit, mit den einzelstaatlichen Regierungen in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, von der Einleitung und Durchführung von Strafverfahren aus der gedachten Bestimmung fortan abzusehen?“

+ Mit den Auswärtigen der Trufbstbildungen beschäftigte sich die zweite sächsische Kammer. Hierzu bemerkte der Staatsminister Graf Bismarck v. Eschsch, in Deutschland

werde ein gesetzgeberischer Kampf gegen die Trufbst nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung sich vollziehen können. Die sächsische Regierung sei sich der Verpflichtung, sich in den ihr gezogenen Grenzen am Kampf zu beteiligen, voll bewußt. Bezüglich des Tabaktruffs schwebte ein gerichtliches Verfahren gegen eine Reihe von Unternehmern der Zigarettenindustrie. Es seien Verhandlungen zwischen beiden Lagern der Zigarettenindustrie beabsichtigt. Die Regierung werde überall, soweit die Gesetze ihr eine Handhabe dazu böten, den Trufstbildungen entgegenreten.

+ In der zweiten elsass-lothringischen Kammer wurde in dritter Lesung die von der Regierung verlangte Vermehrung der Schutzmannschaften in den großen Städten mit großer Mehrheit angenommen, nachdem der Staatssekretär nochmals nachdrücklich für die Forderung eingetreten war und erklärt hatte, anderenfalls die Verantwortung für die Sicherheit in den großen Städten ablehnen zu müssen. Der Antrag der sozialdemokratischen Partei, die Mittel für die Vermehrung der Schutzmannschaft zu streichen, wurde abgelehnt. Bei dem Etat über die Gendarmerie wurde die Forderung der Regierung zum größten Teil wiederhergestellt.

+ Zu der Denkmalschändung in Charlottenburg veröffentlicht die sozialdemokratische Parteileitung von Groß-Berlin folgende Erklärung: „Das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg ist dadurch beschädigt worden, daß die Worte „rote Woche“ in Anilinfarbe angebracht worden sind. Die Versuche, diese Schandthat der Sozialdemokratie zuzuschreiben, weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück. Es ist selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Partei eine derartige Handlungsweise verurteilt.“ In dem Schlußsatz ihrer Erklärung gibt die sozialdemokratische Parteileitung der Vermutung Ausdruck, daß man es möglicherweise mit der Tat eines Spitzels oder eines fanatischen Gegners der sozialdemokratischen Partei zu tun habe.

+ Zur Arbeitslosenversicherung durch die Gemeinden hat die bayerische Abgeordnetenkammer entsprechend einem Regierungsantrage eine Summe von jährlich 75 000 Mark zur allmählichen Einführung dieser Versicherung bewilligt. Der Minister des Innern Freiherr v. Soden hatte die Vorlage begründet und erklärt, daß bei Einführung der Arbeitslosenversicherung nach Ansicht der Regierung weder eine Vermehrung der Landflucht noch eine Arbeitslosigkeit zu befürchten sei. Der Minister hat die Erneuerung der Forderung für die künftigen Budgetperioden bei guter Erfahrung mit der Arbeitslosenversicherung in Aussicht gestellt. Bayern hat somit als erster deutscher Staat die Arbeitslosenversicherung in die Wege geleitet.

+ Bezüglich der Osterferien des Reichstages hat der Seniorenkongress beschlossen, daß diese vom 28. März bis 28. April dauern sollen. Ferner bestimmte der Kongress, daß bis zum 19. März keine Plenarsitzungen abgehalten werden sollen. Die gesamte Staatsberatung wird bis etwa Mitte Mai beendet sein können, am 20. Mai will sich der Reichstag dann bis zum Herbst vertagen.

+ In Leipzig ist ein neuer Arztstreit wegen der Honorarfrage entflanden. Nach einer gütlichen Vereinbarung der allgemeinen Ortskrankenkassen mit den Ärzten war seinerzeit beschlossen worden, die in Zukunft

Ein Geniestreich.

Novelle von Rudolf Kollinger.

(Nachdruck verboten)

Die Gläser klangen zusammen, und George leerte das seine bis auf den letzten Tropfen. Seine Augen glänzten, und er war überzeugt, nie einen angenehmeren, lebenswürdigeren Menschen kennen gelernt zu haben als diesen seinen Herrn von der Börse.

„Sie wollen also bald heiraten?“ fragte Wyndham, das vorige Thema verlassend.

George Marshall bejahte mit einem strahlenden Lächeln. „In längstens drei Monaten, denn ich hoffe, mir bis dahin eine noch einträglichere Stellung errungen zu haben, als es meine jetzige ist.“

„Nun, Ihre Braut wird Ihnen ja auch eine ganz hübsche Mitgift zubringen. Tausend Pfund Sterling sind immerhin nicht zu verachten.“

„Ja, es ist eine hübsche Summe, und ich habe schon darüber nachgedacht, wie man sie wohl am besten würde anlegen können, um recht viel Gewinn herauszuschlagen. Sie sind doch ein Börsenmann, Mister Wyndham; könnten Sie nicht Mabel und mir ein wenig mit Ihrem Rat zur Hand gehen?“

Der Befragte lächelte. „Mein Rat ist, daß Sie sich Staatspapiere kaufen und sich um Himmels willen auf keinerlei Spekulationsgeschäfte einlassen. Für derartige Wagnisse sind tausend Pfund eine viel zu geringe Summe.“

„Staatspapiere? Was würde denn dabei an Zinsen herauskommen?“

„Nun, im günstigsten Fall vierzig Pfund auf das Jahr.“

„Aber das ist ja gar nichts. Ich dachte immer, wenn ich einmal tausend Pfund in die Hand bekäme, müßte es mir ein leichtes sein, mich damit zum reichen Mann zu machen.“

„So ganz unmöglich wäre das ja auch am Ende nicht. Aber erstens gehört das Geld vorläufig gar nicht Ihnen, sondern Ihrer Braut, und dann bedarf es unter allen Umständen einer hübschen Portion Unternehmungsgestalt und Kühnheit, um solche Erfolge zu erringen.“

„Diesen Unternehmungsgestalt aber trauen Sie mir nicht zu, nicht wahr?“

„Offen gestanden — nein! Ich habe den Eindruck, daß Sie sich hundertmal befinden würden, wenn Ihnen wirklich jemand einen Weg zeigte, auf dem Sie Ihr Kapital verdreifachen könnten — sofern es eines mutigen Entschlusses bedürfte und mit einiger Gefahr verbunden wäre,

diesen Weg zu gehen.“

„Oho, da beurteilen Sie mich denn doch ganz falsch, mein verehrter Mister Wyndham! Ich bin zwar kein Kaufmann und verstehe leider sehr wenig von Geschäften. So viel aber weiß ich doch, daß man ohne ein gewisses Risiko keine Reichtümer erwerben kann. Man sollte mir nur einen solchen Weg zeigen, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mich keinen Augenblick bedenken würde, ihn zu gehen.“

„Liegt Ihnen denn so viel daran, reich zu werden?“

„Welche Frage! Ich habe mein Leben lang zur Genüge erfahren, was es heißt, ein armer Teufel zu sein und immer nur den hungrigen Zuschauer zu machen bei den Freuden und Genüssen der anderen. Endlich einmal möchte man sich doch auch zu Tische setzen.“

Das Verlangen nach Reichtum und Lebensfreude war offenbar die schwache Stelle in George Marshalls Charakter, denn seine Wangen hatten sich gerötet, und seine Augen glühten, während er seine geheimsten Herzenswünsche offenbarte.

Arthur Wyndham lächelte wieder; aber jeder andere als der halb Berauschte und von seinem vornehmen neuen Freunde entzückte Techniker würde wahrscheinlich gefunden haben, das es ein nicht sehr angenehmes Lächeln war.

In einem halb scherzenden Tone sagte er: „Nun, vielleicht findet sich einmal die Gelegenheit, Sie durch einen annehmbaren Vorschlag auf die Probe zu stellen. Für heute ist's wohl genug geplaudert, denn ich will Sie Ihren Berufspflichten nicht länger entziehen, und auch mich rufen meine Geschäfte.“

Er rief nach der Bedienung, warf aus einer anscheinend wohlgefüllten Börse ein Goldstück auf den Tisch und griff, nachdem er den Kellner durch ein reiches Trinkgeld belohnt hatte, nach seinem Hute.

„Es war mir ein außerordentliches Vergnügen, Ihre Bekanntschaft zu machen, lieber Mister Marshall! Hoffentlich habe ich recht bald die Freude, Sie wiederzusehen.“

Damit gingen sie auseinander.

3. Kapitel.

Mabels Erwartung, daß Arthur Wyndham schon an einem der nächsten Tage wiederkommen würde, hatte sich nicht erfüllt. Mit einer immer wachsenden Ungeduld hatte sie an jedem Vormittag vergebens auf sein Erscheinen geharrt, und niemand in ihrer Umgebung hatte die Ursache der üblen Laune begriffen, mit der sie sich selbst und die ihr nahestehenden Personen quälte.

Am meisten hatte vielleicht ihr Verlobter unter dieser

Mißstimmung zu leiden gehabt, und der gute George hatte nicht begriffen, weshalb sie immer gerade dann besonders ungnädig wurde, wenn er sich in Ausdrücken fast überschwenglicher Bewunderung für ihren Vetter erging, der ihr doch, wie er meinte, auch recht gut gefallen hatte.

Als der Tag gekommen war, an dem die Erbschaft erhoben werden sollte, bot George, der sich eigens zu diesem Zweck für den Nachmittag freigemacht hatte, Mabel seine Begleitung an. Wenn auch die Freude, die sie darüber äußerte, nicht so lebhaft war, wie er es erwartet haben mochte, lehnte sie doch nicht ab, so daß sie zur bestimmten Stunde gemeinsam das Wartezimmer von Patters & Parter betraten.

Arthur Wyndham, der soeben abgefertigt worden war, begrüßte seine junge Verwandte und ihren Verlobten mit derselben herzlichen Liebenswürdigkeit, die er bei der ersten Begegnung an den Tag gelegt hatte, und als er mit dem Hinweis auf eine kleine Geschäftsreise um Entschuldigung bat, daß er seinen Besuch bei der verehrten Tante Grev noch nicht wiederholt hatte, war Mabel ersichtlich vollkommen ausgeföhnt.

Da sie sich mit den erforderlichen Papieren versehen hatte, wurde auch ihr die Anweisung ohne alle Umständlichkeiten ausgehändigt, und alle drei begaben sich gemeinschaftlich zu dem nicht sehr weit entfernten Hause der Bank von England.

Unterwegs brachte George das Gespräch wieder auf die zweckmäßigste Art, das Geld anzulegen, denn dies war eine Sache, die ihm offenbar sehr am Herzen lag.

Aber auch Mabel schien darüber ähnlicher Meinung zu sein, denn als Wyndham seinen Rat wiederholt hatte, Staatspapiere dafür zu kaufen, sagte sie kopfschüttelnd: „Das würde beinahe ebenjogut sein, als wenn man es überhaupt nicht besäße. Ich glaube nicht, Vetter Arthur, daß du selber gesonnen bist, nach deinem uns gegebenen Räte zu handeln.“

„Es ist wohl möglich, daß ich eine andere Verwendung im Sinne habe“, erwiderte er lachend. „Aber ich werde mich hüten, irgendeine Verantwortlichkeit auf mich zu nehmen, indem ich euch empfehle, meinem Beispiel zu folgen.“

„Oh, was das betrifft, dürftest du ganz unbesorgt sein“, versicherte Mabel eifrig. „Ich halte dich für einen viel zu guten Geschäftsmann, als daß du dein Geld an eine aussichtslose Sache wagen solltest. Ich wenigstens würde deinem Schatzblick blindlings vertrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

der Kasse freiwillig beitretenden Mitglieder lediglich auf Krankengeld zu beschränken, so daß sie wie alle Privatpersonen den Ärzten den üblichen Honorar selbst hätten bezahlen müssen. Das Oberversicherungsamt hat die dazu notwendigen Satzungsänderungen aber nicht genehmigt. Damit ist die ärztliche Honorarfrage von neuem akut geworden.

Großbritannien.

* Dem Flottenvoranschlag, der im Unterhause eingebracht wurde, ist eine längere Regierungserklärung beigegeben worden. Darin wird u. a. dargelegt, daß Vorräte getroffen sei für eine Vermehrung der Offiziere und Mannschaften um fünftausend Mann, die notwendig seien, um die im Bau befindlichen Schiffe zu bemannten, die Neuorganisation der Flotte mit den anwachsenden Rüstungen der fremden Mächte zugleich Schritt für Schritt durchzuführen und ferner den Erfordernissen der Marineluftschiffahrt zu genügen. Die Gesamtkosten des neuen Flottenprogramms für Personal, Material, Arbeiten und Ausrüstung werden ausschließlich der Luftschiffahrt auf 14 817 000 Pfund Sterling (296 340 000 Mark) geschätzt gegenüber 18 824 700 Pfund (376 480 000 Mark) im Vorjahre. Der Gesamtbetrag, der für Neubauten vorgezogen sei, betrage ausschließlich der Luftschiffahrt 18 373 000 Pfund Sterling (377 460 000 Mark) gegen 16 033 000 Pfund (320 660 000 Mark) im Vorjahre.

Italien.

* Erneute schwere Kämpfe in Tripolis hatten die italienischen Truppen zu bestehen, worüber amtlich folgendes gemeldet wird: Die Kolonne Latini wurde in ihrem Lager bei Buetina an der Küste der Provinz Benghasi am 11. März früh um 2 Uhr von 1500 bis 2000 Mann überraschend angegriffen; sie ging zum Gegenstoß vor und zwang den Feind nach Fünfpfeilstunden zur Flucht. Gegen 4 Uhr warf und zerstörte sie den Feind noch einmal, der anschließend seine Toten und Verwundeten holen wollte. Man fand auf dem Gefechtsfeld 268 Feindesleichen. Die Italiener verloren zwei Offiziere, einen Soldaten und 42 Askaris tot, 9 Offiziere, 7 Soldaten und 93 Askaris verwundet.

Aus In- und Ausland.

Bonn, 13. März. In Bonn wird voraussichtlich infolge des Generalpardon ein Sechstel bis ein Fünftel mehr Einkommensteuer gezahlt werden als bisher, das sind annähernd 750 000 Mark. Die Gemeindefiskalverwaltung wird auch im Kreis Bonn-Land und im Siegerkreis noch mehr als eine Viertelmillion mehr einkommen.

Athen, 13. März. Ein lebhafter Zwischenfall in der Kammer hatte heute ein Duell zwischen dem Führer der Opposition Theodoros und dem Kammerpräsidenten Savitsanos zur Folge. Es kam zu einem einmaligen Kugelwechsel, aus dem beide Gegner unverletzt hervorgingen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Die gütig verlaufene Operation an Oberstleutnant v. Winterfeld hat ihm die erhoffte Erleichterung verschafft. Der Kranke hat eine ruhige Nacht verbracht und ist fieberfrei. Die Hoffnung auf eine Besserung seines Zustandes hält an.

* Zum Präsidenten der Oberrechnungskammer an Stelle des in den Ruhestand tretenden Präsidenten v. Magdeburg soll angeblich der Unterstaatssekretär im preußischen Ministerium des Innern Holz, Präsident der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte, ernannt werden.

* Die Großherzogin von Luxemburg empfing den deutschen Gesandten v. Buch. Es fand zu Ehren des Gesandten eine Hofafel im Palais statt, an der auch die Regierungsmitglieder teilnahmen.

* Der englische Thronfolger hat sich zu einem dreiwöchigen Besuch des norwegischen Königspaares nach Christiania begeben. Im April tritt der Thronfolger eine Reise nach dem Kontinent an, wobei er sich auch einige Zeit in Deutschland aufhalten wird.

Heer und Marine.

* Der Erlaß für das Militärfliegerkorps ist jetzt neu geregelt worden. Das Kuratorium der Nationalflugschule gibt für die Ausbildung zu Flugzeugführern folgende drei Personengruppen in Betracht: Personen mit abgeschlossener Bürger- und Mittelschulbildung, die nach militärischem Zeugnis voraussichtlich militärisch tauglich sind, noch nicht gedient haben und sich verpflichten, zur Ableistung ihrer Dienstpflicht in die Fliegertruppe einzutreten; Personen im Alter bis zu 35 Jahren, die in ihrem militärischen Verhältnis Gefreite, Unteroffiziere, Reserveoffiziere, Reserveoffiziersaspiranten sind, sich verpflichten, in ihrem Beurlaubtenverhältnis zur Fliegertruppe überzutreten und dort auf Verlangen der Militärbehörde im Laufe der nächsten zwei Jahre jährlich zwei dreiwöchige Übungen abzuleisten; Personen im Alter von über 18 Jahren, die, ohne jede Rücksicht auf ihr militärisches Verhältnis, infolge technischer Vorbildung oder aus sonstigen Gründen besonders geeignet scheinen. Hierbei wird vor allem auf Schüler von technischen Hoch- und Mittelschulen, Konstruktoren u. a. Bedacht genommen. Durch einen Erlaß haben die preußischen Minister des Krieges und des Innern bestimmt, daß auf Grund des Künstlerparagraphen auch solche junge Leute zur erleichterten Prüfung für den Einjährig-Freiwilligendienst zugelassen werden dürfen, die sich auf dem Gebiete des Flugwesens besonders auszeichnen. Ferner können Einjährig-Freiwillige, nach Ablauf des ersten Jahres ihrer aktiven Dienstzeit bei einem anderen Truppenteil in die Fliegertruppe versetzt werden.

* Ein neues deutsches Geschwader. Unter dem Befehl des neuen Inspektors des Torpedowesens, Konteradmirals Edemann, findet für die Dauer von drei Wochen die Formierung des Lehrgeschwaders statt, das der Ausbildung der Torpedoboots- und Unterseebootflotten dient. Das Geschwader hat in den Gewässern von Rügen seine Übungen abzuhalten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(19. Sitzung.) Rs. Berlin, 14. März.
In der fortgesetzten Beratung des „Bergetats“ wurde ein Zentrumsantrag beraten, der den Arbeitern im ober-schlesischen Industriebezirk Bauprämien und unverzinsliche Darlehen gewähren will, oder auch verlangt, daß auf abgebauten Kohlenfeldern staats eigene Arbeiterwohnhäuser gebaut werden. Abg. Falken (Z.) begründet diesen Antrag mit dem Hinweis auf die infolge der starken Bevölkerungszunahme und unzulänglichen Wohnräume und die hohen Mieten. Während Abg. v. Saffel (L.) die Schaffung guter Arbeiterwohnhäuser empfahl, lehnten die Abgg. Sue (Soz.) und Korfanty (Pol.) den Antrag ab, da er geeignet sei, die Arbeiter in Abhängigkeit vom Fiskus zu bringen. Oberbergbauminister v. Belsen bemerkte, daß die Verwaltung mit der Gewährung von Baudarlehen und Prämien in Oberschlesien sehr schlechte Erfahrungen gemacht habe. Sie baue schon aus eigenem Interesse Arbeiterwohnhäuser. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Eine längere Debatte entspann sich über die vom Abg. Imbusch (Z.) bemängelten neu zu bauenden

Knappschäfts-Krankenhäuser

im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Diese würden den altbewährten konfessionellen Krankenhäusern Abbruch tun. Handelsminister Dr. Sydow betonte aber, daß der Bau notwendig sei, da die vorhandenen Krankenhäuser nicht ausreichend seien.

Abg. Brust (Z.) begründete dann einen Antrag, die Amtsstube der Bergwerksbeamten möglichst in den Mittelpunkt der Reviere zu legen. Oberbergbauminister v. Belsen meinte, die etwaigen Entfernungen spielten zwar keine so bedeutende Rolle, doch solle, wie es der Antrag wünsche, möglichst so verfahren werden. Dann wandte sich die Ber-sprechung den

Gefahren des Bergbaues

zu, in der die Abgg. Imbusch (Z.), Korfanty (P.), Sue (Soz.) für die Sicherheitsmänner eintraten und auf die Gefahrenequelle hinwiesen, die in der Beschäftigung jugendlicher Personen, Frauen und Kindern liegt. Ein Regierungsvertreter erwiderte, der Abg. Sue habe jugendliche Personen von 14 bis 16 Jahren als Kinder bezeichnet. Kinder seien aber gefahrlos, nur solche bis zu 14 Jahren. Dem Abg. v. Saffel (L.) erwidert der Minister, daß eine Verlegung der Bergämter im März nicht beabsichtigt sei. Abg. Saffel (L.) führte aus, die meisten Unfälle seien selbst verschuldet und auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Die Befahrung durch die staatlichen Beamten genüge vollkommen.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde der Antrag Brust abgelehnt. Damit war der Bergetat erledigt. Das Haus vertagte sich auf Montag.

Deutscher Reichstag.

(235. Sitzung.)

CB. Berlin, 13. März.

Am Bundesratsstisch sieht man den preußischen Kriegsminister v. Falkenhayn nebst mehreren Kommissaren.

Abg. Kopsch (Sp.) fragt an, ob die in den bayerischen Wirtschaften der Eltern beschäftigten Kinder tranfrenver-sicherungspflichtig sind, wenn sie den Entgelt in Kleidung und Lebensunterhalt erhalten?

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Frage ist bereits früher dahin beantwortet worden, daß es darauf ankommt, ob der Entgelt auf Grund eines Arbeitsvertrages gewährt oder ob sie ihn ohne einen solchen Vertrag beziehen. Über strittige Fragen ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Das Verwaltungsstreitverfahren ist gesetzlich geregelt.

Die Duellinterpellation des Zentrums

über den Zweikampf der Leutnants La Valette und Saage vom 98. Infanterie-Regiment in Metz, bei dem der in seiner Familienehre von seinem Gegner gekränkte Leutnant Saage erschossen wurde.

Abg. Gröber (Z.) begründet die Interpellation: Er berichtet zunächst über die Vorgänge, die zu dem Zweikampfe führten und fährt dann fort: Hier im Reichstag erhebt sich nun die Frage, ob der zuständige Kommandeur und der Ehrenrat ihre Schuldigkeit getan haben? Die Behörde hat, wenn sie von der bevorstehenden Ausführung eines Verbrechens erfährt, die Pflicht, das Verbrechen zu verhindern. (Sehr richtig!) Dasselbe liegt auch den Militärbehörden ob (Zustimmung). Sie hätten event. zur Verhütung der kampflustigen Herren schreiten müssen. Ich richte die Frage an den Kriegsminister: was hat der Ehrenrat getan, um diesen Zweikampf zu verhindern? Welche Ermittlungen hat der Kommandeur durch den Ehrenrat anstellen lassen? Hat er Zeugen über die Vorgänge vernommen? Was hat er für Aufklärungen über den Sachverhalt erhalten? Es ist mir aufgefallen, daß in dem Meber Fall zehn Stunden nach der Entscheidung des Ehrenrats der Schuss gefallen ist. War diese Über-sicherung nötig? Mußte nicht der Ehrenrat verlangen, daß der Zweikampf bis zum Spruch des Ehrengerichtes ausgesetzt würde? Wenn das Ehrengericht die Entfernung des Schuldigen aus dem Heere ausgesprochen hätte, wäre der Zweikampf vermieden worden. (Sehr richtig.) Denn der Schuldige wäre nicht mehr in der Lage gewesen, Satisfaktion zu geben. (Lebhafte Zustimmung.) Ich erinnere an die Kabinettsorder des Kaisers: „Einen Offizier, welcher in-tande ist, die Ehre eines Kameraden zu verletzen, werde ich nicht in meinem Heere dulden.“ (Lebhaftes Hört, hört! links und im Zentrum.) Ich richte an den Kriegsminister die Frage, ob Ehrenrat und Kommandeur Maßnahmen getroffen haben, durch die der Zweikampf bis zum Spruch des Ehrengerichtes hinausgeschoben worden wäre. Ich muß ferner fragen, ob die ganze Stellung des Ehrenrats gesetzlich zulässig ist oder nicht. Nach den Entscheidungen des Reichs-gerichts hat sich in diesem Falle

Der Ehrenrat mitschuldig gemacht.

Das ist eine strafbare Handlung. Das Militär hat kein anderes Recht, als es für die Zivilbevölkerung im Straf-gebuch festgelegt ist. (Stürmische Zustimmung links und im Zentrum.) Wir lehnen es ab, Belehrungen zu empfangen, die uns jedesmal vom Regierungstisch über be-stehende Kabinettsordnungen gegeben werden. (Lebhafte Zustimmung.) Die Duellkommission des Reichstags hat ein-stimmig beschlossen, die Festungsstrafe in gewissen Fällen durch die entbehrende Gefängnisstrafe zu ersetzen. Es geht nicht an, daß ein Ehmann, der zufällig Reserveoffizier ist und seine Familienehre wahrzunehmen hat, sich vor Wille oder Sabel eines Rohlings stellen muß, um diese Ehre her-zustellen. (Sehr richtig.) Eine Institution, die zu derartig verbrecherischen Zuständen führt, muß abgeschafft werden. (Lebhafte Zustimmung.) Wir richten an den Bundesrat die Bitte, sich nunmehr mit dem Reichstag zu einem gemein-schaftlichen Vorgehen zu vereinen. In dieser Frage müssen Fürsten und Volk einmütig zusammenstehen. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Die Tatsache des Zweikampfs mit seinem beklagens-werten Ausgang muß leider bejaht werden. Ein näheres Eingehen auf Ursachen und Begleitumstände bitte ich mit Rücksicht auf die beteiligten Familien mir zu erlassen. Der Herr Vorredner hat bereits auf die Bestimmungen über den Austrag von Ehrenhändeln hingewiesen. Ich gebe zu, daß selbst unter gemilderten Bedingungen ein trauriger Ausgang möglich war, wie auch die Tatsachen beweisen haben. Auf die verspätete Anzeige von dem Ehrenhandel hat sich der Ehren-rat außerstande gesehen, einen Ausgleich vorzuschlagen, sondern daß vielmehr ein ehrengerichtliches Verfahren notwendig sei. Der Beleidigte hat es aber abgelehnt, darauf einzugehen, ebenso wie die Bemühungen der Kartellträger, von dem Beleidigten eine Hinausschiebung des Zweikampfes zu er-reichen, erfolglos geblieben sind. Ich muß bekräftigen, daß durch die Erklärung des Ehrenrats der Zweikampf veranlaßt worden ist. Auch der Regimentskommandeur hat seine Schuldigkeit getan. Die Allerhöchste Kabinettsorder bedarf für die Regimentskommandeure keiner Kommentare.

Die Haltung des Ehrenrats ist vollkommen korrekt gewesen. In dieser Auffassung machen mich auch die Ausführungen des Abg. Gröber nicht irre. Auf die weitere Frage der Interpellation muß ich bemerken, daß das Duell sich durch-aus nicht auf Heer und Marine beschränkt; ihm entgegen-zutreten wäre nur auf gesetzlichem Wege möglich. Diese Fragen sind bereits bei Gelegenheit der Vorberatung des neuen Strafgesetzbuches geprüft worden. Auch die Duell-kommission des Reichstags hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Die hier aufzage geforderten Gesetze und Vorschriften werden auch den Angehörigen von Heer und Marine zugute kommen. Alle maßgebenden Stellen des Heeres sind unablässig bemüht, auf erzieherischem Wege eine Besserung herbeizuführen. Der Kampf gegen die an den Duellen Beteiligten wird mit aller Energie durchgeführt. Das Heil in einem besonderen Duellgesetz zu suchen, wäre verfehlt. Der Forderung weiß ich ganz genau, daß er gegen Gottes- und Menschenrecht verstößt. (Hört, hört! links.) Er lebt aber einmal in einer Anschauung, die in weiten Kreisen der Gesellschaft geteilt wird. (Hört, hört! links.) Unruhe.) Ein Duellgesetz würde zur Folge haben, daß die

regellose Selbsthilfe und die Prügeleinandersetzung wieder Platz greifen. Auch in diesem Falle ist diese regellose Selbsthilfe vermieden worden. (Lachen links.) Diese in unserem Offizierskorps herrschende Anschauung hat diese Selbsthilfe verurteilt. Ein rein militärisches Duellverbot würde zu einer Übertretung des Verbots führen. Ein Duellswang besteht nicht, das Duell ist ja auch ein gänzlich untaugliches Mittel, den Schuldigen zu bestrafen oder um

Rache zu nehmen. Eine ganz andere Empfindung ist es, die den Beleidigten zur Forderung treibt: die in der Beleidigung liegende Ansehnung seiner Mannhaftigkeit. Ich möchte nicht verschweigen, daß ich persönlich eine Aus-rottung der in unserem Offizierskorps bestehenden An-schauungen für keine glückliche halten würde. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Mit Verboten wird man nicht viel aus-richten. Um so sicherer aber wird man Erfolge erzielen auf dem Wege der Vervollkommnung unseres Offizierskorps im Geiste wahrer Ritterlichkeit und wahrer christlicher Ge-sinnung. (Bravo rechts. Zwischen links. Erneuter Beifall rechts.)

Besprechung der Interpellation.

Abg. Saage (Soz.): Die Interpellation des Zentrums hat leider keinen Antrag im Gefolge, für den das Zentrum im Hause eine Mehrheit finden würde. Wir verlangen, daß der oberste Kriegsherr dem Unfug durch eine Kabinettsorder ein Ende macht. Nicht der Grundriß des Obersten Reuter gilt „Mars regiert die Stunde“, sondern das Gesetz regiert, und ihm haben sich alle zu unterwerfen.

Abg. van Calker (natl.): Ich bin mit dem Vorredner bezüglich der Stellung zum Duell nicht in Übereinstimmung. Beleidigten können wir das Duell nicht und wir wollen es auch nicht. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Es fragt sich, was der Gesetzgeber zur Beseitigung der Schäden tun kann? Wir bitten den Reichskanzler, den Grundgedanken unseres in der Duellkommission gestellten Antrags in Erwägung zu ziehen, der zwar nicht das Duell, aber den Triumph des Unrechts beim Zweikampf beseitigen will.

Abg. Graf Westarp (L.): Ich darf dem Kriegsminister den einmütigen Beifall meiner politischen Freunde aus-sprechen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Zwei-kampf gegen Gottes Gebot verstößt und zu beseitigen ist. Allerdings werden die im Offizierskorps bestehenden An-schauungen nicht ohne weiteres zu beseitigen sein. Es muß aber daran festgehalten werden, daß der Gelehrte als sittlich unterwertig zu bezeichnen ist, und das Verbleiben in der Armee verwirkt hat. Wir erwarten von den Beratungen der Kommission eine klare Regelung der schwebenden Fragen. Ich nehme für unser Offizierskorps jedoch jederzeit als Recht und Pflicht in Anspruch, zum Schutze der persönlichen Ehre sein Leben einzusetzen.

Der Fall Brandenstein.

Abg. Dr. Blum (Sp.): Entgegen den Ausführungen des Abg. van Calker bin ich der Ansicht, daß wir das Duell schon jetzt entbehren können. Ich will nicht hoffen, daß die Auffassung des Abg. van Calker in weiteren Kreisen Boden finden werde. Der Fall des Leutnants v. Brandenstein von den 2. Garde-Regimenten wirft ein bedenkliches Licht auf gewisse Anschauungen im Offizierskorps. Er wurde wegen seiner religiösen Ansichten aus dem Offizierskorps entlassen. Der Duellgeist im Heere muß durch erzieherische Maßregeln be-seitigt werden.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Verabschiedung des Leutnants v. Brandenstein ist nicht aus den von dem Abg. Blum vorgetragenen Gründen erfolgt, sondern wegen mangelnder Entscheidungsfähigkeit im Dienst.

Abg. Dombek (P.): Die Ausnahmestimmungen gegen das Duell müssen aus dem Strafgesetzbuch entfernt werden.

Abg. Martin (Rp.): Auch wir bedauern die Vorfälle in Metz, sind aber durch die Ausführungen des Kriegsministers befriedigt. Den Ehrengerichten müssen größere Befugnisse eingeräumt werden.

Abg. Spahn (Z.): Die Prüfung der Satisfaktions-fähigkeit wird vielleicht eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen. Für die Erziehung des Offizierskorps ist der Kriegsminister verantwortlich. Wir hoffen, daß es ihm ge-lingen wird, eine Besserung der Verhältnisse herbei-zuführen.

Abg. Wendel (Soz.): Es ist ein Armutszeugnis für das Offizierskorps, daß es ohne das Duell nicht auskommt. Der Abg. van Calker hat sich mit seiner heutigen Rede bei der Rechten herausputzen wollen wegen seiner Zäherrede. (Weiterkeit.) Sein Standpunkt ist bei einem Rechtslehrer selten und für einen Nationalliberalen noch seltener, wenn er sagt: „Ich lasse mir nichts gefallen.“ (Stürmische Weiter-keit.) Bei den studentischen Schlägermensuren, wo die jungen Leute sich den Kopf verboxen, werden edle Teile ja nicht verletzt. (Weiterkeit.) Die studentischen Verbindungen sind die Brutstätten der Gesekeverachtung und des ver-brecherischen Sinnes.

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Dr. Blum (Sp.): Der Kriegsminister hat im Falle Brandenstein es an der erbetenen Offenheit vermissen lassen. Tatsächlich haben die Ansichten des Leutnants über das Duell zu seiner Entlassung geführt. Das hat auch der Kriegsminister nicht bestritten. Dies genügt mir und auch dem Reichstag. Ich frage aber den Kriegsminister, wie er sich zu der Frage stellt, betr. das Verbleiben eines Offiziers im Heere, der sich nicht als Anhänger des Duellzwanges bekennt. (Leb. Beifall links.)

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Antwort auf diese Frage wurde durch meinen Herrn Vorgänger bereits im vorigen Jahre gegeben. (Abg. Ledebour: Drückbergerei!) — Der Präsident ruft den Abgeordneten zur Ordnung.) Nach dem Eingreifen des Herrn Präsidenten kann ich den Ruf mit Schweigen und Nichtachtung übergehen. Ich entlasse keine Offiziere und stelle keine an, und kann mich nur auf die im Vorjahre gegebene Auslegung der Allerhöchsten Kabinettsorder berufen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Saage (Soz.) und Dr. Belzer (Z.) vertagt sich das Haus auf Donnerstag, den 19. März.

lokales und Provinzielles.

Salver, 16. März 1914.

1800 Komponist Karl Böllner in Mittelhausen geb. — 1813 Errichtung der preußischen Landwehr. Friedrich Wilhelm III. Aufruf „An mein Volk“. — 1861 Viktor Emanuel wird König des geeinigten Italiens.

* Ziehung 3. Klasse 230. Ral. Preuß. Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung 14. März. Es fielen 10000 Mk. auf Nr. 10414. Nachmittags-Ziehung. 50 000 Mk. auf Nr. 96 749; 30 000 Mk. auf Nr. 210 762; 5000 Mk. auf Nr. 211 584; 3000 Mk. auf Nr. 93 195.

+ Salver, 16. März. Am Samstag Abend fand im Hotel zur Fuhr hieselbst ein Vortrag von Dichtungen in Plattdeutscher Mundart statt. Die hiesige Abteilung des S. G. V. hatte hierzu Herrn Schwerter aus Wilspe gewonnen. Herr Schwerter verstand es die Zuhörer durch seine Vorträge zu fesseln. Dessen Heiterkeitsausbrüche bekundeten, daß seine Ausführungen freudig aufgenommen und im Sinne der Dichter vorgetragen wurden. Reicher Beifall lohnte den Redner am Schlusse seines Vortrages.

+ Schalksmühle, 16. Wiederum und zwar zum dritten Male innerhalb weniger Wochen wurde in der Nacht zum Samstag bei dem Metzgermeister R. Suffer hieselbst eingebrochen. Diesmal hat der Dieb jedoch keine Beute davon getragen, ist aber dafür selbst ins Garn gegangen. Der Arbeiter L. von hier konnte am Samstag morgen als der Tat bringend verdächtig festgenommen werden. Schon längst hatte man den genannten Arbeiter L. in Verdacht gehabt, die Diebstähle ausgeführt zu haben, ohne ihn jedoch überführen zu können. Als sich derselbe am Freitag Abend wieder in der Halberstraße resp. den dortigen Wirtschaften aufhielt, schöpfte man aus neue Verdacht und suchte legte man sich auf die Lauer. Das Schlachthaus mit seinem begehrenswerten Inhalt wurde vollständig umstellt und zwar derart, daß der Dieb die

Wohlfeiler Konfektionsverkauf

Ca. 9000 Stück

Damen- und Mädchen-Konfektion

für Frühjahr und Sommer zu

wohlfeilen Preisen.

Das Osterfest

steht vor der Tür. Erfahrungsgemäss wird gerade in den letzten Tagen vor dem Feste fertige Konfektion besonders stark gekauft und ist es daher oft nicht möglich, etwaige Aenderungen mit der sonst üblichen Sorgfalt vornehmen zu lassen.

Um nun das Osterfest zu entlasten, veranstalte ich ab morgen einen wohlfeilen Konfektions-Verkauf welcher auch gleichzeitig zur bevorstehenden

Konfirmation und Kommunion

eine selten günstige Einkaufsgelegenheit bietet.

Auf Wunsch werden jetzt gekaufte Sachen gegen entsprechende Anzahlung auf kurze Zeit zurückgestellt.

Ca. 17000 Stück

Herren- und Knaben-Konfektion

für Frühjahr und Sommer zu

wohlfeilen Preisen.

Beginn:
Sonntag
den 15. März.

Hermann Kornblum,

Hagen i. W.
Frankfurterstr. 97/101.

Schluss:
Sonntag
den 22. März.

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, den 17. d. M., nachm. 3 Uhr werde ich in Schalksmühle beim Wirt Ernst Suffer, Halverstraße

1 schwarzes Klavier öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Verkauf findet voraussichtlich statt.

Schalksmühle, 16. März 1914.
Kallenbach,
Gerichtsvollzieher.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Wilh. Dahlhaus, Halver.

Gratulations-Karten für Konfirmation u. Kommunion empfiehlt in schöner Auswahl Max Laifke, Oberbrügge.



Auf den Markt

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erhalten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel Wobert-Tabletten mitzunehmen, die jede Keiserheit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.

Niederlage in Halver: Gerhardt'sche Apotheke.

Obst- und Gemüsekonserven in großer Auswahl — empfiehlt Fritz Bangert Halver.

Cleversche Pflüge.

Durch Uebernahme und Verlegung des Geschäftes meines verstorbenen Bruders Joh. Herm. nach Ennepe bei Halver empfehle ich mich in der

Anfertigung von sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Kraftanlagen, sowie in der Lieferung von erstklassigen Milchkanen, Schildern u. s. w. habe solche ständig auf Lager.

Alle nur denkbaren, vorkommenden Reparaturen werden nach langjährigen, praktischen Erfahrungen ausgeführt. Mit der Bitte um gütige Unterstützung zeichnet achungsvoll

Jr. Wilh. Clever,
Schlossermeister,
früher Dismaringhausen.

Betrifft Pianos

Bei Anschaffung eines Pianos, Flügels oder Harmoniums versäume man nicht, den Katalog der Hospianofabrik Roth & Junius einzufordern. Die Firma — Inhaberin der Kgl. Preuss. Staatsmedaille — liefert ihr vielfach prämiertes Fabrikat (jährlich über 1000 Instr.) direkt an Private auch gegen Raten von monatl. 20 Mark an. Sendung franco zur Probe. Bei Nichtgefallen kostenl. Umtausch. Man achte genau auf die Firma:

Roth & Junius Hospianofabrik Hagen i. W.

2. Fabrik: Berlin (S. 42).
Neueste und größte Pianofabrik des westfäl. Industriebezirks.

Hausfrauen!

Der Hausputz steht vor der Tür und empfehle zu demselben meine Ia. Waren in Schrubbers, Abseifbürsten, Rehrbesen, Handbesen, Fensterleder, Aufnehmer, Schwämme, Fußmatten etc. etc.

Max Laifke, Oberbrügge.

Konserven aller Art und in großer Auswahl empfiehlt und versendet Ww. C. Lausberg, Halver.

Frische Büchlunge empfiehlt Fritz Bangert, Halver.

Zur Frühlings-Düngung empfehle

Ia. Knochenmehl
Peru Guano (Dhlendorff)
A. S. 9×9, 7×9 und 5×10
Superphosphat 18%
Schwefelsaures Ammoniak
Kalkstickstoff
Chilisalpeter
Thomasschlacke
Kainit und Kalisalz.
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Zum Frühling 1914

empfehle meine bekannt guten

SCHUH-WAREN

welche in allen Gattungen wieder frisch eingetroffen sind, zu den billigsten Preisen.

Konfirmanten-Stiefel

in grosser Auswahl.

Hohe Turnstiefel in grau u. braun von Nr. 36—43 M. 2.80, solange der Vorrat reicht. Ferner gebe eine Partie nicht mehr ganz moderne Schuhe, als Damen-, Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel in schwarz und braun, ebenso grössere Nummern in Damenpantoffel zu und unter Einkaufspreis ab. Für feinere Schuhwaren empfehle zum aufbewahren meine besonders guten Ausfüll-Leisten (5 mal verstellbar) ebenso sämtliche Konservierungsmittel.

Gute Waren! Reelle Bedienung! Mässige Preise!

Schuhwarenhandlung

Wilh. Bender :: Halver.

Rohr und geflochter Schinken im Schnitt,

Ia. Blut- und Cervelatwurst, Schweizer-Tilsiter-Edamerkäse, Allgäuer Stangenkäse. Alles nur beste Qualitäten.

Ernst Neuser, Halver.

Extra frische schwere hiesige

Landeier

10 Stück 90 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Bälle

Japanische Relief, graue u. bunte Gas- und Korkschlagbälle sowie Knicker empfiehlt Max Laifke, Oberbrügge.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder beliebigen Ausführung u. mit jedem gewünschten Klischee in bester Qualität liefert billigst

Hugo Niding, Stempel-Halver-Eichholz.

Katalog über Stempel und alle anderen Artikel der Stempel-Branche, wird auf Wunsch gratis versandt.

Empfehle prima fräftige

Schafstiefel

zu M 9 und 10.50

Aniestiefel

(Doppelsohlen)

Mt. 16.50, 19.50, 20.50

Arbeitschuhe

geschlossene Latsche M. 8.—, 9.50

Wilh. Spieß, Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Whf. e. G. m. b. H.

Wir empfangen in diesen Tagen einige Waggon Normal-Knochenmehl 00 5×20% und offerieren wir solches zu Mark 9.75 per Sack bei zinslosem Zahlungsausstand bis 1. Mai cr.

Zur Frühlingsdüngung

empfehle:
Thomasmehl, Kainit
Kalisalz 40%
Ammoniak Sup. 9×9
Superphosphat 18%
Peru Guano (Füllhorn-Marke) 7×10×2
Schwefels. Ammoniak
Chilisalpeter
Normal Knochenmehl 5×20%
ferner zur Saat:

Klee- und Gras sämereien
Wicken
Saaterbsen
Niesenspörget
Buchweizen.
Otto Wier, Dhl (Bez. Köln).

Erhalte Ende März einen Waggon prima Altmärker

weißen Saathafer

für hiesige Gegend besonders geeignet.

Bestellungen nehme entgegen.

Albert Herdepe, Halver.

Am Mittwoch, mittag erhalte ich Schweine

August Kerspe, Halver.

Komme Donnerstagmittag, 19. d. M. mit hochtragenden Kühen

an, lade Käufer freudl. ein.

W. Schoppmann, Linge.